

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 12

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Frühling hinter Glas . . .

Die ersten sonnigen Tage und das warme Wetter haben die Gemüter freudig gestimmt. Alles stellt sich langsam auf die neue Saison um, und es hat den Anschein, als ob auch in den Schaufenstern der Stadt ein freudigeres Bild Einzug gehalten hat. Bei allen hat man das Gefühl, daß das Neue und die Mode im besonderen zur Schau gestellt werden und die bunte Pracht, der Geschmack und die Schönheit der Modelle zaubern dem Städter den Frühling vor die Augen — leider nur hinter Glas.

Wollenhof hat eine Auswahl aus seiner Frühjahrskollektion in bunter Reihenfolge ausgestellt und durch die ausgesuchte Farbenzusammenstellung gekennzeichnet.

Das einfache Wollkleid präsentiert sich in verschiedenen Modellen als Phantasielikleid in Bordeauxrot mit weißer Garnitur und großen, sehr schönen Taschen oder als Chemisekleid in grau in Tupfen in bleu royal, jedem Brusttäschchen, blauem Pochettli und sehr hübschem gleichfarbigem Gürtel, in Sonnengelb mit Gürtel, an dem die Taschen befestigt und braun abgesteppt sind.

Ein reizendes Modell ist ein braun-weiß gestreiftes Kleid, mit grünem Wildleder-Gürtel bildet es etwas ganz Appartees. Eine türkis-weiß gestreifte Seidenbluse, die als Kontraststück zum Modell aufgestellt ist, hebt den Eindruck in wirkungsvoller Weise hervor.

In blau-marine und stahlblau kommen einige der Kleidchen ganz besonders zur Geltung. Verzieren mit Längsbiese oder pointiert durch einen dunkelroten Gürtel oder betont mit Seidenoberteil, blau-weiß geblumt. Auch in Grün kennzeichnet sich die frühlinghafte Linie der Kleidchen und rundet das Gebotene zum Ganzen ab.

In vieux rose mit schrägen Biesen oder in der Chemiseform mit rundem Kragen und schwarz-weißem Gürtel und gleichfarbigem Pochettli zeigen sich ansprechende Modelle, die mit viel Sorgfalt und Geschmack gestaltet wurden. Ein Nachmittagskleid mit reicher Stickerei und besonders eleganter Form, vorne fronciert, betont entschieden diesen Eindruck.

Reiche St. Galler Stickerei ziert ein hellblaues Phantasielikleid, das durch einen roten Gürtel und einem in gleicher Farbe gehaltenem Pochettli sehr nett zum Ausdruck kommt. Mit viel Froncen, Puffärmeln, Tasche und Passe mit interessanter Arbeit ist ein in derselben Farbe gehaltenes Modell, das sehr ansprechend und jugendlich wirkt.

Sporttöne sind immer schwer richtig zu freieren und deshalb als sehr heikel anzusprechen. Ein wirklich nettes Modell mit grauem Faltenrock und hellblau gestreiftem Blazer mit einer Achsel à l'américaine und einem rosa Pullover löst das so schwierige Problem auf eine sehr gefällige Art. Ein Pendant dazu mit grauem Godetjupe und Blazer in königsblau mit in Goldstickerei verzierter Tasche und gelbem Pullover zeigt die schöne Farbkombination, die das Sportliche auch zum täglichen Gebrauch rechtfertigt. Diese Tendenz, das Sportliche auch dem Alltag zugänglich zu machen, betont auch ein einzelner grauer Blazer mit rotem Pullover, der sich sehr gut präsentiert.

Neben den Kleidchen hat es auch *Deux-pièces*, die in der Linie interessant und neuartig gestaltet sind. Ein Modell in grau mit vier runden Taschen ist einfach und schön. Ein anderes in bordeauxrot mit vorne durchbrochener Jacke im Genre der St. Galler Lochstickerei und rotem Blazer daneben, hebt noch stärker die ungebunden wirkende Modetendenz des Frühjahrs. In gleicher Farbe schließt sich denen ein anderes an, mit nettem Faltenrock und Jacke in Chemiseform, das durch die

Partie unter dem Gürtel und den rot-weiß schräg gestreiften Taschenpatten sehr kleidsam und gefällig zur Geltung gelangt. Ein hübscher, weißer Kragen ergänzt das Kleid geschmackvoll.

Apparate Blusen und Pullovers in lebhaften Formen stellen sich neben diesen frühlinghaften Kleidchen zur Schau und bieten den Eindruck erwachender Frühlingfarben in schöner Zusammenstellung. Man hat das Gefühl, der Frühling sei da, aber vorerst nur hinter Glas . . .

Bera Mons.

Unser Knabe soll trotzdem Mechaniker werden!

Die Berufe des Metallgewerbes und der Maschinenindustrie üben eine fast magische Anziehungskraft auf unsere Jugendlichen aus. Im Vordergrund steht immer wieder der Wunsch, Mechaniker zu werden. Dabei machen sich unsere Jungen eine ganz falsche Vorstellung vom Mechaniker-Beruf. In den Fabriken kennt man diesen Beruf fast gar nicht mehr; er ist aufgeteilt in eine große Zahl Teilverrichtungen und Spezialberufe, die mit dem ursprünglichen Mechaniker-Beruf nur noch wenig oder gar nichts mehr gemein haben.

Aber — und das ist das Kernproblem — das Metallgewerbe geht, trotz des heute recht günstigen Beschäftigungsgrades, einer Überfüllung entgegen. Vorausichtlich werden diese Verhältnisse den Krieg nicht überdauern; starke Rückschläge sind wohl unvermeidlich. Jetzt schon machen sich krisenhafte Erscheinungen bemerkbar infolge nach und nach eintretender Verknappung der Rohstoffe. Jedermann kann übrigens selbst die schwierige Lage beurteilen, in die das Autogewerbe infolge des Benzinmangels heute geraten ist.

Das will nicht sagen, daß sich nun keine Knaben mehr dem Metallgewerbe und der Maschinenindustrie zuwenden dürfen, aber so viel ist sicher, daß nur äußerst qualifizierte, also ganz gut geeignete Berufsleute vor langandauernder Arbeitslosigkeit geschützt sind.

Wer nicht gut rechnet und kein gutes technisches Verständnis besitzt, lasse seine Hände von diesen Berufen. Kindliche Spiele mit dem Meccano und das viele Hantieren am Velo bedeuten noch lange nicht, daß der Jüngling eine ausgesprochene Neigung und besondere Eignung zum Mechaniker- oder Maschinenschlosser-Beruf besitzt.

Der ungewöhnlich große Zustrom zu den metallgewerblichen Berufen birgt große Gefahren in sich und berechtigt uns, eine ernste Warnung auszusprechen. Hunderte von Knaben im Kanton Bern suchen noch im Metallgewerbe unterzukommen. Es wird nicht möglich sein, sie unterzubringen. Nur wenige Einzelne werden noch eine Lehrstelle finden. Die Eltern soll'en sich über diese Sachlage klar werden und auf ihre Kinder in entsprechendem Sinne einwirken.

Je früher die Umstellung auf einen andern Beruf erfolgt, desto eher kann noch eine befriedigende Lösung gefunden werden. Der übermäßige Andrang zum Metallgewerbe schädigt zudem die andern Erwerbszweige, die doch eine gleiche Wertschätzung verdienen, zudem nicht weniger interessant sind, und die, das steht außer allem Zweifel, ebenso gute Aussichten bieten wie das Metallgewerbe.

Lehrstellen stehen für verschiedene Berufe zur Verfügung. Knaben, die sich noch für keinen Beruf entschlossen oder die keine Lehrstelle gefunden haben, sollen sich für ein Jahr der Landwirtschaft widmen, die heute einer großen Zahl Hilfskräfte bedarf. Die jungen Leute finden hier Gelegenheit, sich nützlich zu machen und dem Vaterlande wertvolle Dienste zu leisten.

Albert Münch, Berufsberater.

Die Bewertung unserer Speisereften.

Makkaronitätttschi.

Übriggebliebene Makkaroni schneidet man ziemlich klein und vermischt sie mit einem dicken Omelettenteig. Davon sticht man löffelweise Stücke ab, gibt sie in heißes Fett in die flache Pfanne, bratet sie beidseitig bräunlich und gibt sie mit grünem Salat auf den Tisch.

Spinatrollen.

Auf gewohnte Weise bäckt man einige dünne Omeletten, bestreicht sie mit übriggebliebenem Spinat, rollt sie auf, legt sie nebeneinander in eine Kasserolle, gibt einige Löffel Bouillon darüber und schmort sie 10 Minuten im Ofen oder auf offenem Feuer. Auch andere Gemüsereste, Kohl, Blumentobl, Lattich usw. kann man auf diese Weise verwenden, nur müssen sie eventuell zerquetscht oder gewiegt werden.

Fleischresten im Ofen.

Irgendwelche Bratenresten schneidet man in Scheiben und legt sie in eine gefettete Form. Dann überzieht man sie mit einer dicken, pikanten Tomatensauce und legt einige rohe Eier darauf. Dieses Gericht stellt man in den Ofen, bis das Eiweiß gestockt ist. Salzkartoffeln reicht man dazu.

Gemüseaufauf.

Die verschiedensten Gemüsereste vermischt man zusammen und zieht eine gekochte Sauce, aus Butter, Mehl, Milch, Fleischextrakt und 2 Eigelb darunter. Die Mischung wird zuletzt mit den zu Schnee geschlagenen Eiweiß durchzogen, in eine vorgezeichnete Form gefüllt und im Ofen $\frac{1}{4}$ Stunde gebacken. R.

Der Kleingarten

Was es im März zu tun gibt.

Das wichtigste ist: Jeden sonnigen Tag, jeden freien Moment in den Garten! Keine Zeit veräumen! Im Frühjahr um Tage Veräumtes kann im Sommer und Herbst oft um Wochen in Rückstand bringen.

Vor allem den Boden zum Säen und Anpflanzen vorbereiten. Umgraben, Kunstdünger streuen und leicht mit dem Kräuel einhacken. Den umgegrabenen Boden mit dem Kräuel durchziehen, aber nicht mit dem Rechen, sonst verkrustet er. Wenn man dann anpflanzen will genügt es, auch nach einigen Wochen, den so vorbereiteten Boden mit dem Kräuel etwas aufzulockern. Will man, daß der Boden nicht verkrustet (was bei lehmigem, neuaufgebrochenem Erdreich leicht der Fall ist), dann streue man etwa zwei bis drei Finger dick Torfmull darüber und hake ganz leicht und oberflächlich ein. Der Torfmull ist sehr wasserspeichernd, hält demzufolge den Boden gut feucht und durch seine humuserzeugende Eigenschaft die Oberfläche krümelig und locker.

Gesät werden zuerst (oder sollten jetzt bereits sein): **Rübli** oder Karotten, 6 Reihen auf ein Beet von 120 cm Breite, Reihenabstand 20 cm. Samenbedarf pro m² ca 1 g. Nicht zu dicht säen oder später unbedingt auf Dreifingerbreite erdünnern. Früh zwischen den Reihen lockern, aber vorsichtig, damit man die jungen Pflänzchen nicht mitlockert. Früh jäten. Die jungen Pflänzchen wachsen langsam. Auch dauert es ca. drei Wochen bis der Samen aufgeht, weil die Samenhülle ölhaltig ist und langsam aufquillt. Daher sind Zwischenkulturen zwischen den Reihen beliebt. In Frage kommen Radieschen-Zwischenfaat oder Zwischenpflanzung von frühem Salat. Radieschen können auch innerhalb der Reihen, gleichzeitig mit den Rübli gesät werden, dann aber nicht zu dicht, damit sie den Rübli nicht den Platz an der Sonne wegnehmen. Rübli brauchen nicht fruchtgedüngten Boden, sind aber dankbar für Kunstdünger (Kali). Am besten für sie ist alte, lockere, vollkräftige Gartenerde. Sie

sind aber im übrigen anspruchslos und kommen auch noch auf minder gutem Boden gut fort.

Radies brauchen bestes, altgedüngtes Kulturland. Wer dies nicht hat, streue eine gute Schicht Torfmull und hake leicht unter die Oberfläche ein. Radieschen dürfen nicht austrocknen; das Beet sollte daher immer gleichmäßig feucht gehalten werden. Gefäß wird 7 Reihen auf das Beet, Reihenabstand 15 cm, innerhalb der Reihe je nach Größe der Sorte 5—7 cm. Frühzeitig erdünnern, sonst geben sie keine Köpfe. Alle Radieschen werden pelzig, d. h. innen hohl und locker; sie verlieren ihre Bollständigkeit, wenn ihre Reifezeit vorüber ist. Größere und spätere Sorten halten sich länger. Frühe, schwachlaubige Sorten sind oft schon nach einigen Tagen pelzig, besonders bei trockenem, windigem Wetter. Daher auch zur rechten Zeit ernten. Beste Saatzeit 2. Hälfte März bis Anfang April. Später nur auf bestem Boden.

Schwarzwurzeln geraten nur auf bestem, lockerem, tiefgründigem Boden zur Zufriedenheit. Gefäß werden sie sobald der Boden auftaut, 4—5 Reihen auf das Beet, Reihenabstand 25—30 cm, innerhalb der Reihe auf Zwei- bis Dreifingerbreite 1 Samenkorn. Schwarzwurzelsamen ist nur ein Jahr keimkräftig. Man säe daher lieber etwas enger und erdünnere dann später auf den richtigen Abstand. Ca. 1½ bis 2 Gramm Samen auf den m². Ernte vom Oktober an. Sie können im Winter im Boden bleiben und sind auch zweijährig noch gut. Man kann sie im Frühjahr aus dem Boden nehmen und neu wieder einpflanzen, um sie im zweiten Jahre zu verbrauchen.

Eines der besten und gesündesten Frühjahrsgemüse ist der **Spinat**. Er kann spätestens noch bis Ende März gesät werden, dann wieder im September. Im Sommer schießt er leicht auf, wird bitter und gibt keinen guten Ertrag mehr. Daher muß er möglichst früh gesät werden. In gutem, humushaltigem Boden schießt er nicht so schnell und bildet auch viel schönere Blätter. 5 bis 6 Reihen auf ein Beet, innerhalb der Reihen nach und nach auf ca. Handbreite ausstechen und brauchen. Spinat kann man auch sehr gut verpflanzen, wenn er zu dicht steht.

Ferner sind **Steckzwiebeln** zu stecken, 5 Reihen auf das Beet, Reihenabstand 25 cm, innerhalb der Reihe 15 cm. Viel Zwiebeln pflanzen, denn die Einfuhr aus dem Ausland, auf die wir stark angewiesen sind, wird voraussichtlich ausbleiben. **Saatzwiebeln** sät man nur auf besten, nicht frisch gedüngten, lockeren Gartenboden. Rohes, frisch umgebrochener Boden eignet sich nicht. 6 Reihen auf das Beet, pro m² ca. 2 Gramm Samen. Früh und sauber jäten, sonst gedeihen sie nicht. Saatzwiebeln werden meist nicht so groß wie Steckzwiebeln, da aber scheinbar nicht ausreichend Steckzwiebeln vorhanden sind, unterlasse man nicht, Zwiebeln auch für die einjährige Kultur zu säen.

Erbfen kann man ebenfalls legen sobald der Boden frostfrei ist, bei günstigem Wetter also bereits Anfangs März. Erbfen kommen auf jedem Boden gut fort. Reihenfaat: 2 Reihen auf ein Beet von 70 cm, in Furchen von ca. 10 bis 15 cm Tiefe, damit die Pflanzen später leichter angehäufelt werden können. In der Reihe auf 4 bis 6 cm je eine Erbfe, pro m² ca. 10 Gramm (je nach Größe des Korns). Halbhohe Sorten mit Reisig bestecken, für hohe Sorten Drähte spannen oder an Erbsenstücken aufziehen. Hohe Sorten legt man am besten tellerartig um je einen Erbsenstichel, zwei Reihen auf ein Beet von 70 cm, im Verband im Abstand von ca. 40 cm von Stecken zu Stecken. Pro Stecken ca. 12 bis 15 Erbsen, das Teller um den Stecken herum etwas vertiefen, damit später gehäufelt werden kann. In trockenem Boden und heißen Sommern werden die Erbsen leicht von Mehltau befallen. Es ist daher wichtig, sie frühzeitig zu säen.

Zum späteren Verpflanzen werden ferner gesät: **Lauß**, **Sellerie**, sämtliche **Kohlarten** (unter Glas im Treibkasten) und **Salat** (kann auch direkt schon ins Freiland gesät werden).